

Reinertrag für die Altersversorgungs-, Invaliden-, Witwen- und Waisenkasse
der Dresdner Philharmonie



(Phot. Ursula Richter, Dresden)

Dienstag, 11. Dezember 1928, 7½ Uhr, Gewerbehaus

Sonder-Konzert

der

Dresdner Philharmonie

und der

Musikalische Kapelle der Sächsischen Staatstheater

unter gütiger Leitung des Herrn Generalmusikdirektor

Fritz Busch

-
1. **Rich. Wagner** Ouvertüre und Bacchanale aus Tannhäuser
 2. **Richard Strauß** Eine Alpensinfonie op. 64

Kleine Partituren und Thematische Einführungen von Max Steinitzer an der Abendkasse

Es wird gebeten, die Plätze rechtzeitig einzunehmen, damit das Konzert pünktlich beginnen kann

Andere Plätze, als die Eintrittskarten ausweisen, dürfen nicht besetzt werden

Die Saaltüren werden nur in der Pause geöffnet

Konzertdirektion **F. RIES** (F. Plötner), Dresden

Ouvertüre und Bacchanale aus Tannhäuser

Leise hebt der feierliche Gesang der nach Rom wallenden Pilger an, zu immer mächtigerem Gebetston, von rauschenden Orchesterfiguren umrankt, anschwellend, dann wieder ins Piano zurücksinkend und schließlich leise verhallend. Plötzlich ein Flimmern und Schwirren im Orchester. Mit lockenden Rufen, sehnsüchtig sinnlichen Motiven beginnt das Liebesreich des Venusberges seine Zauber spielen zu lassen, immer wilder und betörender. Eine feurige, ritterlich schwungvolle Melodie tönt dazwischen: Tannhäuser singt sein Preislied auf Frau Venus. Mit einem zarten Klarinettensolo taucht diese selbst inmitten der Zauberwelt auf, und noch gesteigert im Feuer wiederholt Tannhäuser seinen Lobgesang. Hier nach dem zweiten Erklingen des Venusliedes setzt die Weiterführung der ursprünglichen Ouvertüre in die große Ballettmusik des Bacchanale ein. Die Motive sind in der Hauptsache die aus dem Venusbergteil der Ouvertüre bekannten, nur hier ausgestattet mit der gesteigerten orchestralen Glut und der rauschhaften chromatischen Harmonik, die sich Wagner unterdessen als Komponist des „Tristan“ zu eigen gemacht hatte. Der szenische Gang des Bacchanales zeigt zuerst ein Liebesspiel zwischen Nymphen und Jünglingen. Die Leidenschaften aufpeitschend rast ein Zug von Bacchantinnen dazwischen. Immer höher gehen die Wogen des Genußrausches; Satyrn und Faune (von dem charakteristischen Klange der Kastagnetten eingeführt) drängen sich zwischen die liebenden Paare. Der allgemeine Taumel steigert sich zu höchster Wut. Da rütteln die bei Venus wachenden drei Grazien die schlafenden Amoretten auf, und diese schießen ihre Liebespfeile auf das Getümmel ab. Die Getroffenen lassen, von mächtigem Liebesehnen erfüllt, vom rasenden Tanze ab, und verlieren sich allmählich. Die drei Grazien schlingen einen anmutigen Reigen vor Frau Venus. Nebelbilder mythologischer Liebesszenen („Entführung der Europa“ und „Leda mit dem Schwan“) zeigen sich, während von fern der lockende Sang der Sirenen ertönt. Endlich verschwindet der ganze Spuk gleichsam ins Nichts.

Eine Alpensinfonie von Richard Strauß

Die Alpensinfonie von Richard Strauß, der weiland Kgl. Kapelle zu Dresden gewidmet, und von dieser im Herbst 1915 in Berlin zur Uraufführung gebracht, nimmt den tonmalerischen Stil der früheren Strauß'schen Tondichtungen wieder auf und verbindet ihn mit großer sinfonischer Architektur. Dampf brauen die Nebel der Nacht im wogenden Orchester; da tritt mit sieghaftem Fortissimoglanz der Strahl der aufgehenden Sonne dazwischen und mit einem energisch ausholenden Thema der Bässe, Celli und Harfen beginnt der Aufstieg. Jagdhörner erklingen von ferne und verkünden die Nähe des Waldes, dessen Schattenreich sich mit rauschendem Akkordspiel der Streicher erschließt. Freundlich rieselt dazu in den Holzbläsern der Bach, an dem entlang die Wanderung nun zum Wasserfall führt, dessen Kaskaden der Springbogen der Streicher, das Glitzern der Celesta und das rauschende Glissando der Harfen sinnfällig vorzaubern. Licht und leicht weitert sich nun in zarten hohen Violinen- und Holzbläserakkorden der Blick auf blumige Wiesen. Und schon deutet anwachsendes Herdenläute mit jodlerhaften Holzbläserrufen die Ankunft auf der Alm an. Doch frisch vorwärts dringt das Anstiegsmotiv selbst durch Dickicht und Gestrüpp auf Irrwegen, die die dissonant verschlungenen Gänge des Orchesters darstellen. Endlich weitert sich der Klang wieder zu majestätischer Klarheit und Fülle: wir sind auf dem Gletscher. Leiser Paukenwirbel mit nervösen Bläserrufen und zitterndem Streichertremolo deutet auf gefährvolle Augenblicke, doch bald ist nun der Gipfel erreicht; in lapidaren schlichten Dreiklangsfolgen mit feierlichem Bläsermotiv kündigt sich die Majestät der ewigen Natur. Erinnerungen an die Pracht des Sonnenaufgangs erneuern sich und werden zu einer zwischen geheimnisvollen und monumental gewaltigen Eindrücken schwebenden Vision. Da verschleiern sich die Orchesterfarben, Nebel steigen auf, die Sonne verdüstert sich mit einem Pianissimo ihres früheren Motivs und mit einer Elegie scheinen auch die Gedanken des Bergsteigers sich der Vergänglichkeit alles Irdischen zuzuwenden. Atembeklemmende klangliche Leere wird als Stille vor dem Sturm empfunden, dessen Herannahen immer drohender vom Donnerrollen der Pauken angekündigt wird. Unter Gewitter und Sturm beginnt nun der Abstieg; mit einem klanglichen Freskobilde von rücksichtsloser Großartigkeit tun sich alle Schrecknisse dröhnender musikalischer Unwetterschilderung auf. Endlich künden ruhige Bläserklänge den zurückkehrenden Frieden der Natur, der nach einem pastosen Sonnenuntergang zu einem zarten ekstatischen besinnlichen Ausklang führt. Auf den Träumer senken sich schließlich wieder die Schatten der Nacht hernieder, so daß die Sinfonie mit den Klängen der Einleitung in schöner Abrundung auch schließt.

Druck von Lipsch & Reichardt, Dresden.